

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

37 (14.2.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032091)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 37.

Mittwoch, den 14. Februar 1883.

IX. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Febr. Den heutigen Vorgängen im Reichstage bei Beratung des Militärpensionsgesetzes mißt man hohe Bedeutung bei. Circularien doch im Reichstage heute Gerüchte, daß Herr von Kameke seine Entlassung eingereicht hätte, wovon auch die „Kreuzzeitung“ Notiz nimmt, und daß für den Fall der Ablehnung der Novelle zum Militärpensionsgesetz die Auflösung des Reichstages bevorstehe.

Der Minister des Innern hat die Eingabe des nord-schleswigschen Abgeordneten Johansen wegen der Einziehung von Söhnen dänischer Untertanen zum Militärdienst dahin beschieden, daß er zuvörderst den Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein über die Frage einfordern werde.

Im Reichstagegebäude hielt heute der Ausschuß des Bundesraths für Zölle und Steuern eine Sitzung ab. Für morgen (Dienstag) ist eine gemeinschaftliche Sitzung der Ausschüsse für Zölle und Steuern und für Justizwesen und später des Ausschusses für Zölle und Steuern allein angesetzt. Auf der Tagesordnung dieser sämtlichen Ausschusssitzungen stehen dem Vernehmen nach Zollfachen und Steuerpflichtigkeitsfragen, weshalb der Justizauschluß hinzugezogen wird.

Die Geschäftsrordnungscommission des Reichstages beschloß einstimmig, die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Frohne und Geiser zu erteilen, nachdem die beiden Benannten selbst den Wunsch danach geäußert hatten.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, machte in der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums der Bürgermeister Dr. Tröndlin Mitteilung von einem Telegramm des Abg. Dr. Stephan, wonach der Reichstag die erste Rate zum Bau eines Reichsgerichtsgebäudes bewilligt habe. Die Versammlung sah damit die Frage, ob Berlin oder Leipzig für die Zukunft der Sitz des Reichsgerichts sein werde, als definitiv zu Gunsten Leipzigs entschieden an und nahm die Mitteilung mit lautem Bravo auf.

Die clericale „Deutsche Reichszeitung“ meldet aus Rom, 10. Febr., die Antwort des Papstes auf das Schreiben des Kaisers Wilhelm gehe dahin, daß ein Uebereinkommen betreffs des Einspruchsrechtes nur gleichzeitig mit der Revision der organischen Maigesetze stattfinden könne. Ein Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs regelt die ganzen Verhandlungen.

Die erste Berathung des Nachtragsetats zur Herstellung des neuen Reichstagegebäudes wird im Reichstag erst nach der Vertagung stattfinden. Dagegen kann aller-

dings in Frage kommen, ob es wünschenswerth und möglich ist, die Zudersteuervorlage schon vorher in Angriff zu nehmen, da die Herabsetzung der Exportvergütung schon am 1. August in Kraft treten soll. Darüber, daß eine Herabsetzung erfolgen muß, sind alle Parteien einverstanden; die Ansichten geben nur darüber auseinander, ob der Reichstag sich vorläufig auf die geringe Ermäßigung der Exportzölle beschränken soll. Weitergehenden Anträgen würde indessen der Bundesrath mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Enquete schwerlich zustimmen.

Ueber das Antwortschreiben des Papstes an den Kaiser berichtet jetzt gleichzeitig die „Schlesische Volkszeitung“, die „Köln. Volkszeitung“ und die „Deutsche Reichszeitung“ inhaltlich übereinstimmend, dasselbe gehe dahin, daß ein Uebereinkommen betreffs des Einspruchsrechtes nur gleichzeitig mit der Revision der organischen Maigesetze stattfinden könne. Ein Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs regelt die ganzen Verhandlungen.

Prinz Friedrich Karl wird nunmehr bestimmt in den Tagen vom 8. bis 15. März von seiner Orientreise nach Berlin zurückkehren. Alle bisher über die von ihm anzutretende Erbschaft aus dem Nachlasse seines Vaters verbreitete Mittheilungen beruhen entweder nur auf Vermuthungen oder sind mindestens als verfrüht zu bezeichnen. Ob z. B. die Waffensammlung im Palais am Wilhelmplatz verbleiben oder in den Besitz des Staates übergehen wird, darüber wird erst Gewisses verlaubar sein, wenn Prinz Friedrich Karl sich über den Antritt der Erbschaft geäußert haben dürfte. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß die in ihrer Art einzig dastehende Sammlung von Kunstschätzen des verstorbenen Prinzen Karl von dessen Sohne schon aus Pietät diesem und seiner Descendenz erhalten bleibt, zumal auch der im Testament ausgesetzte Kaufpreis von 400,000 M. auch nicht annähernd ein Aequivalent für dieselbe bietet. — Was nun die durch den Tod des Prinzen Karl erledigte Stelle des Herrenmeisters der Valley Brandenburg betrifft, so müssen auch die Nachrichten, welche den Prinzen Albrecht als dessen Nachfolger genannt, als sehr verfrüht bezeichnet werden, denn erst müssen die Commendatoren der Valley zusammentreten, um die Wahl des Herrenmeisters zu vollziehen, die sodann der Befähigung des Kaisers bedarf. Es ist unzweifelhaft, daß die Wahl auf den Prinzen Friedrich Karl fällt, auf den Sohn desjenigen, der als Herrenmeister durch sein rasches Streben den Orden zu dem gemacht hat, was er heutigen Tages ist. Sollte Prinz Friedrich Karl sich nicht zur Annahme der Wahl bereit erklären, so wird man, wie wir aus gut ununterrichteten Kreisen er-

fahren, zunächst S. R. G. dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin den Vorschlag als Herrenmeister anbieten, und erst in dritter Reihe den Prinzen Albrecht in Aussicht nehmen.

Der „Magdeb. Ztg.“ wird geschrieben: Seit Jahren strebt man in der protestantischen deutschen Christenheit nach einem einheitlichen Buß- und Bettag, und die Conförenz der Kirchenregierungen, welche alle 2 Jahre um Pfingsten in Eisenach stattfindet, hat die Frage längst auf ihrer Tagesordnung, wo sie jedoch nicht vorwärts rückt, wegen des particularistischen Widerstrebens einiger conföessionalistisch-lutherischer Regimente. Unter diesen steht das Landesconsistorium zu Hannover obenan, weil es selbst innerhalb Preußens die Einigung nicht zu Stande kommen läßt. Doch will der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin nun nicht länger auf die 1866 leider bestanden gebliebene kirchliche Nebenregierung der Provinz Hannover warten. Er hat den übrigen Kirchenregierungen vorgeschlagen, den allgemeinen deutschen Bußtag auf den letzten Freitag des Kirchenjahres anzusetzen.

In der am Montag in Minden abgehaltenen Versammlung zur Berathung über die Unterweser-Correction waren 60 Vertreter von Handelskammern und Städten des Wesergebietes anwesend. Die Leitung der Versammlung hatte Bürgermeister Bleek in Minden. Regierungspräsident v. Pilgrim-Minden versprach die eifrigste Förderung der fraglichen Angelegenheit, auch sprach er die Ueberzeugung aus, die Staatsregierung werde ein Gleiches thun. In die Debatte wurde häufig die Frage des Rhein-Weser-Elbe-Canals hineingezogen, von einer Seite sogar das Eintreten für die Correction von dem Canalbau abhängig gemacht. Schließlich erfolgte die einstimmige Annahme einer Resolution, welche unter Motivirung sich für die Verwirklichung des Correctionsprojectes ausspricht und baldigt dem Reichskanzler übermitteln werden soll.

Die „Elsaß-Lothr. Ztg.“ schreibt: Französische Blätter haben bei Beschreibung der Bestattung Gambettas die Nachricht verbreitet, daß im Zuge der Leidtragenden verschiedene elsäß-lothringische Städte vertreten gewesen seien. Obwohl von vornherein anzunehmen war, daß diese Nachricht nur auf Demonstrationen einzelner Persönlichkeiten und nicht auf eine von Organen der Gemeindeverwaltung abgeordnete Vertretung zurückzuführen sei, so ist es doch immerhin nicht ohne Interesse, ausdrücklich festzustellen, daß nach inzwischen gemachten Erhebungen keine einzige der in der französischen Presse namhaft gemachten elsäß-lothringischen Städte bei dem fraglichen Anlaß officiell vertreten gewesen ist, daß vielmehr nur die Kundgebungen

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Magd war es freilich aufgefallen, daß Arno noch nicht sein Frühlück gefordert, aber sie hatte nicht weiter darüber nachgedacht; war doch das liebe Fräulein so schwer krank, daß sie beinahe darüber den Kopf verlor. Angelika war nach dem Erwachen aus ihrer Ohnmacht in ein hitziges Fieber gefallen und schwebte in Lebensgefahr. Der Vater hatte die ganze Nacht an dem Bette seiner Tochter gewacht und zum Erstaunen der Magd für die Erkrankte eine so zärtliche und aufopfernde Besorgung gezeigt, wie sie dieselbe dem alten wunderlichen Herrn nimmermehr zugetraut hätte.

„Das ist seltsam!“ sagte der alte Federigo und strich mit der Hand über die gesuchte Stirn. „Ich muß meine Leute fragen, ob sie Arno nicht gesehen haben.“

„Sie werden wohl am besten wissen, wo er ist,“ bemerkte der Ortsrichter höhnisch: „Machen Sie uns nichts vor; so dumm sind wir nicht. Wir wollen jeden Winkel durchstöbern, da wird sich der Verbrecher schon finden.“ Und mit häuerischer Unverschämtheit schickte er sich sogleich an, seine Gedanken zur That zu machen.

„Sollte er nicht schon ausgerissen sein?“ flüsterte der Amtsbdiener dem Manne zu.

„Ach, dazu ist der Alte zu stolz,“ entgegnete der Richter; „er wird ihn nur hier irgendwo versteckt haben.“

„Suchen Sie, mein Haus steht Ihnen offen,“ erklärte der alte Federigo, und ohne sich um das Treiben dieser Leute weiter zu kümmern, eilte er in das Krankenzimmer zurück.

Angelika lag noch immer bewusstlos; sie war auf einen Augenblick entschlummert; aber ihre Wangen glühten und ihr Athem ging unregelmäßig und schwer. Der Alte ließ sich am anderen Ende des Bettes nieder, stützte den müden Kopf in die Hand und seine tiefstehenden Augen ruhten bekümmert auf seinem Kinde. So hatte er sich doch getäuscht und seiner Tochter eine größere Kraft zugetraut, als sie besaß. Nun

machte er sich bittere Vorwürfe, daß er ihr die Unglücksnachricht nicht schonender mitgetheilt; freilich hatte er nicht ahnen gekonnt, wie sehr ihr Herz bereits an diesen Menschen gefesselt war. Wie hatte nur in dem Kinde eine so mächtige Leidenschaft aufkommen können? und für den Sohn jenes Menschen, den er so bitter zu hassen das volle Recht besaß. Und was war aus Arno geworden? — Er konnte doch nicht geflohen sein. Diese Schande brachte er sicher nicht über die Seinen, und wie er den Sohn kannte, durfte er dies nicht fürchten. Arno war ein tüchtiger Charakter, ein fester, unbeugsamer Mensch, der nicht feig irgend einer Gefahr aus dem Wege ging. Vielleicht war er schon wieder im Walde, um die Spur des jungen Grafen zu ermitteln. — Oder hatte sich der Verwundete bereits wieder eingefunden? In seiner stolzen, verschlossenen Weise hatte er an diese Leute keine Frage stellen mögen.

Wie der alte Federigo noch in tiefen Gedanken versunken dort saß, öffnete sich die Thür und der Ortsrichter trat geräuschvoll herein. Kaum hatte der alte Herr den frechen Menschen bemerkt, da war er wie verwandelt. Blitzschnell trat er ihm entgegen; seine dunklen Augen glühten und mit einer gebieterischen Handbewegung sagte er nur: „Hinaus!“

„Fällt mir gar nicht ein. Wir haben den schlauen Patron nicht gefunden und vielleicht ist er hier versteckt.“

„Sehen Sie nicht, daß dies das Zimmer meiner Tochter ist, die schwer erkrankt und der jede rohe Störung leicht den Tod bringen kann?“

„Kümmert mich gar nicht. Ich bin in meinem Amt und habe das Recht, überall nach dem verschwundenen Verbrecher nachzuforschen,“ und der Ortsrichter wollte an dem alten Herrn vorüber, noch weiter in die Stube dringen.

„Hinaus!“ knirschte Federigo mit gedämpfter Stimme und eine besinnungslose Wuth bemächtigte sich seiner; er packte den Mann am Arm und schleuderte ihn zurück.

„Herr Federigo, das sollen Sie mir bezahlen!“ und der alte Herr drängte den tobenden Menschen vollends zur Thür hinaus und schloß hinter ihm ab.

Von dem Lärm war Angelika aus ihrem Schlummer erwacht; sie richtete sich in die Höhe und blickte erschrocken um sich. Sie sah noch das Ringen ihres Vaters mit dem Andern und durch ihr erhitztes Hirn zitterten von Neuem die qualvollsten Vorstellungen. „Tödtete ihn nicht!“ rief sie verzweifelt. „O, mein Gott, nun ist es geschehen! Nein, nein, Du darfst nicht sterben, Ottomar! — Ich liebe Dich und ich komme Dir zu Hilfe.“ Sie wollte aus dem Bette springen und der Vater mußte sie mit Gewalt zurückhalten. Erst nach einem hartnäckigen Widerstande und nachdem er ihr eine selbstbereite Medicin noch einmal eingegeben hatte, sank sie wieder in die Kissen zurück und nach einiger Zeit war sie von Neuem entschlummert.

Es war fast zu viel, was plötzlich auf den von schwerer Lebenssorge gebeugten alten Mann einströmte. Zum Tode erschöpft, warf er sich auf seinen Stuhl und schloß ebenfalls die Augen; aber trotz seiner Ermattung kam ihm kein erquickender Schlaf. Und nicht die Gegenwart allein war es, die sein Herz zerriß; Bilder der Vergangenheit zogen an seiner Seele vorüber und vermehrten die Qualen seiner ohnehin so müden Brust. — Wie furchtbar hatte ihm in frühester Jugend schon das Schicksal mitgespielt! Das Schicksal?! — nein, diese Glenden, die ihm Alles geraubt und ihn für immer zu einem freudlosen Dasein verurtheilt, denn sein trotziger Geist konnte nie wieder darüber zur Ruhe kommen, daß er eine solche Niedertracht erfahren gemußt. — Und nachdem er müde und gebrochen sich zur Ruhe gesehnt, kam ein neuer harter Schlag, um ihn auf immer zu vernichten. — Möchte aus dem jungen Grafen werden, was da wollte, der alte Federigo mußte sich doch sagen, daß auch das Lebensglück seines Sohnes damit auf immer zerstört worden. Wenn sich die Sache nicht auflären ließ, dann blieb auf ihm der Verdacht des gemeinen Mordes haften, und daß dies geschah, dafür sorgte gewiß der alte Graf, der in seinem blinden Haß sicher all seinen Einfluß verwandte, um Arno zu vernichten. — Und Angelika, war auch ihr junges, blühendes Leben nicht ebenfalls getrübt? — Jetzt erst war er sich bewußt, wie sehr

der in Paris ansässigen elsass-lothringischen Emigration sowie die Kundgebungen einzelner weniger Landesangehörigen, welchen zur Vertretung elsass-lothringischer Städte jedes Mandat fehlte, zu jener Nachricht Anlaß gegeben haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Februar. Am Tische des Bundesraths: v. Kameke, v. Stosch, Scholz und mehrere Kommissarien.

Als Vorlage ist eingegangen: ein Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zolltarifs in Bezug auf die Holzzölle.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Kontrolle des Reichshaushalts. Derselbe wird ohne Diskussion angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag auf Genehmigung zur Fortführung des beim Amtsgericht VI zu Frankfurt a. M. wegen Zuwiderhandeln gegen § 263 des Reichsstrafgesetzbuches anhängigen Untersuchungsverfahrens gegen die Abgg. Frohne und Geiser.

Die Kommission hat, wie der Referent Abg. Schröder (Wittenberg) berichtet, den Inhalt des den beiden Abgeordneten schuldgegebenen Vergehens durch den angeblichen Mißbrauch der Freifahrtkarten nicht näher geprüft, sie hat aber geglaubt, daß, da es sich hier nicht um ein politisches Vergehen handle, es der Würde des Hauses und dem Interesse der beiden Abgeordneten selbst entspräche, wenn das Haus in diesem Falle, dem eigentlichen Gebrauche entgegen, die Genehmigung erteile, was auch den Wünschen der beiden betreffenden Abgeordneten entspreche.

Nachdem Abg. Geiser das Haus ersucht, die nachgesuchte Genehmigung zu erteilen, wird dieselbe vom Hause mit großer Majorität ausgesprochen.

Darauf nimmt das Haus die am Sonnabend abgebrochene Beratung des Militärpensionsgesetzes wieder auf, und zwar über § 9 (Höhe der Pensionsätze).

Es ergreift zunächst das Wort der Kriegsminister v. Kameke. Derselbe erklärt zunächst, daß er nicht wisse, ob die bürgerlichen Offiziere besonders erstreut darüber sein werden, wenn der Abg. Richter (Hagen) ihr Anwalt werde. (Oho!) Derselbe habe sich bisher weder für die bürgerlichen, noch für die adeligen Offiziere erwärmt. Es entscheide bei dem Avancement nichts weiter als die Tüchtigkeit, jeder andere Unterschied verschwinde vollständig. Demnach bestreitet der Minister die Bemerkung des Abgg. Windthorst, daß bei der Pensionierung der Offiziere noch andere Gründe entscheidend wären, als lediglich die Felddienstfähigkeit, und erklärt alsdann auf die Frage der Kommunalbesteuerung der Militärpersonen eingehend, daß die Regierung eine Heranziehung dieser Frage bei dieser Gelegenheit entscheiden ablehnen müsse. Bei der großen Verschiedenheit der Kommunalbesteuerung in den verschiedenen Städten würde eine Versekung der Offiziere die größten Ungerechtigkeiten herbeiführen und die Regierung müsse daher eine Aenderung der Bestimmungen über die Kommunalbesteuerung der Militär-Beamten in diesem Augenblicke für durchaus ungeeignet bezeichnen. Der Minister hebt die Verschiedenheit zwischen Militär- und Zivilbeamten hervor und betont, daß Offiziere und Mannschaften auch im Frieden mit der Bevölkerung eins seien, und daß dieselben überall in erster Linie da zu finden seien, wo der Schutz der Bürger es erfordere. Die Armee bilde in ihrer gegenwärtigen Ausbildung und Einrichtung für unseren erhabenen Kaiser die Gewähr, den Frieden zu erhalten, die Armee habe Deutschland geernt, und der Reichstag würde ohne die Armee nicht hier sitzen.

Abg. Richter (Hagen) erklärt, daß der Kriegsminister insofern die Geschäftsordnung durchbrochen habe, als er sich über die Kommunalbesteuerung der Militärs äußerte, die hier noch gar nicht zur Beratung stehe und von der Diskussion vorher ausgeschlossen worden sei.

Der Präsident erwidert, daß der Kriegsminister berechtigt sei, zu jeder Zeit Erklärungen Namens der Regierung abzugeben, welche er wolle.

Abg. Dr. Lasker stellt hierauf den Antrag: Dem § 9 eine Bestimmung hinzuzufügen, wonach aktive Militärpersonen, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Gemeinen, verpflichtet sein sollten, zu den Kommunalabgaben beizutragen.

er die Kleine stets geliebt, obwohl er sie in seinem Trübsinn fern von sich gehalten hatte. Vielleicht war es die Furcht gewesen, ihr glückliches Lächeln könne seine ihm längst liebgewordene Schwermuth verschleichen, vielleicht hatte ihn auch jene Neigung, allem Lebensglück fortan freiwillig aus dem Wege zu gehen, dazu bestimmt, sich von seinem lieblichen Kinde nicht so lieben zu lassen, wie sie es heiß ersehnt hatte. Angelika mußte endlich glauben, daß sie ihrem Vater gleichgiltig sei und nun hatte ihrem jungen, übervollen Herzen die Liebe zu ihrem Bruder nicht genügt und so konnte es dem Grafen ohne leicht fallen, in ihr eine glühende Leidenschaft zu wecken, die jetzt dem armen theuren Kinde mit Vernichtung drohte.

Als ihm Arno von dem Duell erzählte, hatte der Alte eine Genugthuung empfunden. Da fiel ja endlich der langersehnte Wetterstrahl auf das Haupt des Feindes; ach, und jetzt mußte er sich sagen, daß er noch weit härter davon getroffen wurde und sich von diesem Schläge nie wieder erholen konnte.

Ein leises Klopfen störte ihn aus seinem finsternen Sinnen. Er kannte es schon, es war die Magd, und als er öffnete, steckte sie nur vorsichtig den Kopf herein und sagte leise: „Sie sind endlich fort, aber der Ortsrichter hat gesagt, er würde bald wiederkommen, denn er wisse nun ganz genau, der junge Herr sei noch im Hause versteckt und man werde ihn schon erwischen.“ Das gutmütige Frauenzimmer blickte dabei voll Beforgnis auf seinen Herrn. Sie mochte wohl denken, daß es sich wirklich so verhalten könne und wollte deshalb einen Wink geben, damit Arno die Zwischenzeit benutzen und entfliehen möge. Von dem Ortsrichter und seinen Leuten hatte sie ja nun zu ihrer großen Bestürzung gehört, das Alles Wahrheit sei, was der Gartenarbeiter erzählt, und der sonst so gute, brave Herr Arno wirklich den jungen Grafen ermordet und man die Leiche bis jetzt nicht entdeckt habe.

„Er mag thun, was er will,“ entgegnete der Alte ruhig und winkte mit der Hand, daß sich die Magd wieder entfernen möge, diese aber blieb hartnäckig an der Schwelle

Der Präsident erhebt Zweifel über die Zulässigkeit eines solchen Amendements, da die Frage der Kommunalbesteuerung mit dem Pensionsgesetz in keinem Zusammenhange stehe. Abg. Dr. Lasker erwidert, daß er in der Diskussion den engen Zusammenhang beider Fragen nachweisen werde. Abg. Dr. Windthorst glaubt, daß das Haus alle Ursache habe, daß einmal im engern Kreise berathen werde; er stelle deshalb den Antrag: die Vorlage mit dem jetzt vorliegenden Material und den Anträgen an die neunte Kommission zurückzuweisen und dieselbe um sieben Mitglieder zu verstärken.

Dieser Antrag wird von den Abgg. v. Benigsen, v. Kardorf, v. Scharlemer-Alst und v. Minigerode befürwortet, von den Abgg. Richter (Hagen), Dr. Lasker und Lipke bekämpft, weil durch denselben den Abgeordneten die Möglichkeit abgeschnitten würde, dem Kriegsminister sofort zu antworten.

Präsident v. Levegow will, um dem letzteren Verlangen gerecht zu werden, die Diskussion über Art. I (§ 9) fortsetzen lassen und dann den Antrag Windthorst zur Abstimmung bringen, wogegen letzterer protestirt. Es erhebt sich abermals eine erregte Geschäftsordnungs-Debatte über die Frage, ob sofort oder später über den Antrag Windthorst abgestimmt werden soll, in welcher der Letztere mit sofortigem Schlussantrage droht, falls die Diskussion fortgesetzt würde. Abgeordneter Richter (Hagen) entgegnete, daß er für diesen Fall bei jeder Abstimmung namentliche Abstimmung beantragen werde. (Wiederpruch.)

Nachdem die Diskussion endlich geschlossen, wird zunächst über die Frage abgestimmt: ob die Abstimmung über den Antrag Windthorst sofort oder später vorgenommen werden soll und zwar auf Antrag Richter (Hagen) durch Namensaufruf.

Das Haus beschließt mit 141 gegen 109 Stimmen sofortige Abstimmung und genehmigt darauf in einfacher Abstimmung den Antrag Windthorst. Die Vorlage geht somit an die durch sieben Mitglieder zu verstärkende Kommission zurück.

Auf Antrag Dr. Windthorst wird darauf auch der folgende Gegenstand der Tagesordnung, das Reliktengesetz, an dieselbe Kommission zurückgewiesen, mit dem Auftrage, einen schriftlichen Bericht über dasselbe zu erstatten.

Es folgt die Beratung der kaiserlichen Verordnung, betr. die Verwendung giftiger Farben.

Abg. Günther (Berlin) plabirt für unveränderte Annahme der Vorschläge der Kommission und betont die Nothwendigkeit einer baldigen Regelung der Frage auf dem Wege internationaler Vereinbarung.

Bundeskommissar Köhler befürwortete ausführlich die unveränderte Annahme der Verordnung. Bundeskommissar Eulenburg empfiehlt gleichfalls im Gegensatz zum Kommissionsantrag den Beitritt zur unveränderten Verordnung, ebenso Bundeskommissar Fleck. Die Debatte wurde geschlossen und der Kommissionsantrag angenommen, auch die auf eine internationale Regelung des Giftverkehrs bezügliche Resolution genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag

Marine.

Wilhelmshaven, 13. Febr. Hafenbau-Director Recktern ist von Urlaub zurückgekehrt.

— Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Witkowski ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Karlsruhe kommandirt.

Kiel, 12. Febr. Der Transportdampfer „Sider“ wird voraussichtlich am 15. d. M. in Dienst gestellt. — Der Kommandant des Seebataillons, Major Kleck, hat sich zur Besichtigung der 1. und 2. Compagnie des Seebataillons eingest. Uten Akuten nach Wilhelmshaven begeben.

Wskales.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Unsere Marinecapelle concertirte vorgestern Abend im Kaisersaal vor einer nicht auszu zahlreich, doch recht dankbaren Zuhörerschaft, welche den trefflichen Leistungen des Orchesters den gebührenden Beifall nicht vorenthielt.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. In unserem städtischen Krankenhause wurden während des Monats Januar 9 männl. und 14 weibliche, insgesamt 23 Kranke in 308 Verpflegungstagen (112 für männl. und 196 für weibl. Kranke) behandelt. Der Bestand am 1. Jan. betrug 10, der Zugang 13 Kranke. Zur Entlassung kamen 9, es verstarb 1 Kranker an Lungen-

stehen und flüsterte noch geheimnißvoller: „Der Ortsrichter wird gewiß bald wieder hier sein und — und“ — weiter kam sie nicht.

Die dunklen Augen des Herrn blickten sie so zornig an, daß sie verstummte und verschwand. Mißmuthig ging sie in die Küche zurück, dort saß der einzige Knecht, den Herr Federigo befaß, auf einem Schemmel und starrte gedankenlos vor sich hin. Die andern beiden Mägde waren auf dem Felde und hatten so noch nichts von der traurigen Geschichte erfahren.

„Denk! Dir, Georg, ich hab's dem Herrn gesagt und er sah mich bloß großmüthig an und rührt sich nicht. Glaubst er denn, die Gerichtsherrn aus der Stadt werden sich auch so leicht aus dem Zimmer des Fräuleins hinausweisen lassen, wie unser Ortsrichter?“ und das gutmütige Frauenzimmer suchte ihre heftige Aufregung dadurch zu beschwichtigen, daß sie ohne weiteres Bedenken große Stücke Holz in das ohnehin schon hellrothende Küchenfeuer warf. „Nun, was sagst Du dazu, Georg, wär' jetzt nicht die beste Zeit, daß der junge Herr fortkommt?“

„Freilich!“ brummte der Knecht, ohne seine bequeme Lage zu verändern und seine Miene zu verziehen. „Und da läßt's der Alte in seinem Trost lieber darauf ankommen und zuletzt werden sie doch den armen jungen Herrn in's Gefängniß schleppen und dann ist die Schande da.“

Ueber das Gesicht des Burschen huschte ein schlaues Lächeln; aber er schwieg.

„Warum hat ihn nicht der Alte gleich gestern fortgeschafft!“ eiferte die Magd von Neuem; „aber er läuft bloß rum wie im Traume und er denkt gar nicht, daß sein Sohn hingerichtet wird, sobald sie ihn fangen, denn wer Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden, sagt die Schrift,“ und das sonst so herzhaftes Frauenzimmer fuhr sich mit der Schürze über die feucht werdenden Augen.

„So ist's,“ brummte der Knecht gleichmüthig.

„So ist's!“ wiederholte die Magd heftig. „Und das

schwindet. Bestand blieb am 1. Februar 13 Kranke, 4 männliche und 9 weibliche.

Die Frequenz des Krankenhauses während des verfloffenen Jahres 1882 erhält aus folgender Zusammenstellung:

Monat:	Krankenzahl:		Verpflegungstage:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Januar	19	20	362	333
Februar	23	20	43	347
März	20	17	37	323
April	19	17	36	238
Mai	18	18	36	262
Juni	20	15	35	179
Juli	19	15	34	196
August	12	18	30	186
September	12	15	27	103
Oktober	14	13	27	179
November	15	17	32	115
Dezember	10	12	22	203
Summa:	127	114	241	2693
Verstorben:	13	4	17	2980

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Kranken betrug für Männer 21 Tage, für Frauen 26 Tage pro Kopf, also durchschnittlich 23,5 Tage. Die Verpflegungstage für das Wartepersonal berechnen sich mit 1460 Tagen.

† Bant, 13. Febr. Bei einer am gestrigen Tage in Jever abgehaltenen Amtsraths-Sitzung ist unsere Gemeinde durch 7 Abgeordnete vertreten gewesen. Unter Anderem galt es in dieser Sitzung, eine definitive Wahl zu treffen zwischen den vorliegenden zwei Projekten des Schausseebaus von Accum nach Oltm oder von Accum nach Heidmühle. Der Bau der Strecke Antonsluft-Accum ist bekanntlich bereits früher genehmigt worden. Bezüglich der obigen Projekte ward in der Sitzung beschlossen, der Richtung Heidmühle den Vorzug zu geben, was noch den Vortheil hat, daß der Fahrweg von Wilhelmshaven und Bant nach Bever nicht unwesentlich verkürzt wird. Die neue Chaussee wird Feldbauen berühren und — weil sie nicht in der Nähe der Bahnstrecke läuft, wie der jetzige Weg — völlig frei von der Calamität bleiben, daß die Pferde der Gespanne durch die Lokomotiven ichen werden.

Die „Cimbria“-Catastrophe vor dem Hamburger Seeamt.

Hamburg, 10. Februar. Die heutige Verhandlung des Seeamts, betreffend die Collision der „Cimbria“ mit dem „Sultan“ begann mit der Verlesung der in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen der Mannschaft des „Sultan“ und der von derselben am 25. Januar abgegebenen Erklärung. Darauf erfolgte die Vernehmung der Zeugen. Der erste Zeuge, Capitän Cuntill, sagte aus: „Der „Sultan“ verließ Hull am 15. Januar früh. Um Mitternacht trat Nebel ein. Bis dahin lief der Sultan 9 1/2 Knoten. Um 12 Uhr 50 Min. Nachts wurde der Nebel dichter; die Maschine arbeitete deshalb langsam. Es wurden etwa 4 Knoten zurückgelegt. Um 1 Uhr 15 Min. (englische Zeit) steuerte der „Sultan“ Ost zu Süd und sah das Topplight (grünes Licht) des entgegenkommenden Dampfers 2 Strich über dem Bug Steuerbord. Der „Sultan“ legte die Ruder bei und das Steuerbord fiel ab, als der Kopf Ost-Nord-Ost zeigte, erblickte er, der Capitän, das rothe Licht und gab Befehl, die Maschine zu stoppen. Das Commando war nicht mehr wirksam. Vom Erblicken des grünen Lichtes bis zum Zusammenstoß verfloß kaum eine Minute. Die Maschine des „Sultans“ macht bei voller Kraft 66—68 Umdrehungen in der Minute. Als das rothe Licht erblickt wurde, machte die Maschine noch 25—26 Umdrehungen. Der Zeuge ist der Ansicht, daß die Collision vermieden worden wäre, wenn die „Cimbria“ nicht den Kurs verändert hätte. Nach der Collision glaubte Capitän Cuntill, der „Sultan“ würde sinken; das Schiff war durch den Stoß herumgedreht worden, so daß der Kopf nach Westen zeigte. Capitän Cuntill blieb so liegen, weil er nicht wagte, das Schiff gegen Wind und Seegang zu drehen, aus Furcht, der beschädigte Collisionsschott werde den Druck nicht aushalten. Er ließ zuerst den Collisionsschott abstützen und die Löcher im Bug mit Betten verstopfen. Auch als man damit fertig war, wurden keine Boote abgefannt, weil man nicht wußte, wo das

sagt Du, als ob es gar nichts wäre, wenn sie unsern Herrn hinrichten.“

„Sie haben ihn ja noch nicht.“ „Wie lange wird es dauern, da ist er doch gefangen,“ klagte die Magd und blickte sehr bekümmert auf Georg, als er erwartete sie von diesem einigen Trost.

„Freilich,“ war dessen Antwort und das dumme Gesicht des Knechtes erhielt einen noch dümmern Ausdruck.

„Was Du für ein Mensch bist! Du nimmst Dir auch die Geschichte gar nicht zu Herzen, und Herr Arno ist stets gut zu Dir gewesen. Ist er das nicht?“

„Freilich,“ wiederholte Georg mit derselben Ruhe wie bisher.

„Weiter weißt Du nichts, Du —“ sie unterdrückte ein Schimpfwort. So dumm wie heute, war ihr der Bursche noch niemals vorgekommen und sie wandte ihm zornig den Rücken. „Aber was stößt Du noch hier!“ begann sie von Neuem höchst ärgerlich. „Denkst Du denn, nun kann Alles bunt über Od' gehen, weil dies Unglück passiert. Geh' lieber in den Stall und laß das Vieh nicht länger hungern.“

Georg trottete langsam hinaus. „Werde Dir's nicht auf die Nase binden, alte Plaudertafel!“ marmelte er, als er im Pferdestall war. Und der dumme Kerl, der Richter, hat nicht einmal gemerkt, daß der Braune allein steht und das Sattelpferd fort ist. Nun könnt ihr dem jungen Herrn nachpfeifen, der ist längst über alle Berge. Und hätte ich Speltakel gemacht und mich gewundert, wo der Fuchs hingekommen, da merkten sie Alle gleich Unrath und konnten ihn noch erwischen. Nun ist er schon wer weiß wo? Die Liese ist auch so dumm wie der Ortsrichter und denkt, der junge Herr müsse noch im Hause stehen. Ha, ha, die mögen ihn immer dort suchen Na, ich kann mir's denken, der junge Herr, und ich bin doch nicht so dumm, wie ich ausseh'.“ Der junge Bursche rieb sich seelenvergnügt die Hände und ging dann ruhig an seine Beschäftigung.

(Fortsetzung folgt.)

fremde Schiff geblieben war und man fürchtete, die Boote im Nebel zu verlieren. Der „Sultan“ hatte 5 Boote, welche im Ganzen 70 Personen aufnehmen konnten. Das nächste Schott des „Sultans“ hinter dem Collisionsschott war der Maschinenföhrer; wenn ersteres brach, mußte der „Sultan“ sinken. Bei der Verstärkung des Collisionsschottes waren ein Zimmermann und 1 bis 2 Matrosen beschäftigt; die übrigen Leute waren verfügbar. Der „Sultan“ hatte 18 Mann Besatzung. Cutill hörte kurz vor der Collision kein Nebelsignal; eine kleine halbe Stunde vorher war das Nebelhorn über dem Steuerbordquartier gehört worden. Dies mag vom Vorkummer Riff hergerührt haben. Der „Sultan“ blieb alle Minuten das Nebelhorn und brannte nach dem Zusammenstoße blaue Feuer ab. Er glaubte, der „Sultan“ sei schwerer beschädigt, als das andere Schiff. Der Bericht der „Times“ vom 23. Januar, nach welchem der „Sultan“ zuerst das Backbordlicht des anderen Dampfers erblickt habe, beruhe auf einem Mißverständnis und beziehe sich auf ein anderes Schiff. Diesem sei er ausgewichen, indem er den Kurs durch das Steuerbordruder um einen Strich veränderte. Der Vorsitzende machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß er in der beschworenen Verklärung anders ausgefragt habe. Der Zeuge erklärte diese Aussage für einen Irrthum; er müsse die Frage mißverstanden haben. Er sei seit 1860 Schiffsführer und habe zwei Mal Collision gehabt, ein Mal auf der Humber und das andere Mal auf der Elbe, diese unter dem Commando eines Booten, auf See noch nicht. Die Nebelsignale des „Sultan“ vor der Collision seien von dem Steuermann aus eigenem Antriebe gegeben worden, welcher ihm (dem Zeugen) keine Zeit zum Commando gelassen habe. Die Vernehmung ist damit beendet. Es wird alsdann Pause gemacht.

Nach der Pause wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Seelote Miles von Curhaven sagt aus, er sei Mittags 1 1/2 Uhr an Bord des „Sultan“ gekommen und habe denselben nach Curhaven eingebracht, wo er am Sonnabend, den 20. Januar, Morgens 8 Uhr gelandet sei. Er habe sofort dem Vorkummercommandeur gemeldet, der „Sultan“ sei mit einem Passagierdampfer in Collision gewesen; er habe das Gesicht von drei Frauen gehört. An Bord des „Sultan“ sei, während er dort gewesen, nicht gepumpt worden. Obersteuermann Bullard bestätigte alle Aussagen des Capitän Cutill und erklärt sich bereit, seine Aussage zu beschwören. Durch den Collisionsschott sei nicht viel Wasser eingedrungen. Der „Sultan“ habe Nachts 12 1/2 Uhr erst ein entgegenkommendes Schiff steuerbord passirt, bald nachher ein anderes Dampfschiff backbord, dessen rothe und weiße Laternen gesehen wurden. Dann sei das grüne Licht der „Cimbria“ in Sicht gekommen. Kurz nach der Collision habe Zeuge über den Backbordbug den angerannten Dampfer dunkel im Nebel gesehen, dann aber nicht mehr. Die nächsten Zeugen sind der Bootsmann Tetler und der Matrose Reynolds. Beide waren am Ruder und sahen, als das Commando „Steuerbordruder“ gegeben wurde, ein grünes Licht über dem Steuerbordbug. Als der Zusammenstoß erfolgte, sei die Maschine des „Sultan“ nach vorne gegangen und habe dann einige Minuten rückwärts gestoppt. Matrose Hird war auf dem Ausguck, sah ein grünes Licht und rief dies nach der Commandobrücke hinab. Als er sich wieder umdrehte, sah er bereits ein rothes Licht und meldete dies gleichfalls. Das grüne Licht des „Sultan“ habe hell gebrannt. Zimmermann Watkinson sagte aus, die Arbeit, das Schiff zu dichten, habe drei Stunden gedauert. Das Collisionsschott sei überhaupt nicht gestützt worden, da wegen des dahinter befindlichen Wasserlagers nicht ankommen gewesen sei. Zeuge habe den Bug gegen den Collisionsschott abgestützt, trotz der dadurch für letzteren entstehenden Gefahr. Wasser sei nur wenig eingedrungen. Die Pumpen hätten bei wiederholter Peilung immer nur 2 1/2 Zoll Wasser ergeben. Nur das Collision Compartment sei mit Wasser gefüllt gewesen, das auf einen Fuß gestiegen sei, als man eine raschere Fahrt versucht habe. Die letzteren drei Zeugen wurden beidigt und entlassen.

Der erste Maschinist Collier deponirt, er habe Ordre erhalten, die Maschine zu stoppen und rückwärts zu gehen, diesen Befehl aber nur theilweise ausgeführt, da er rufen hörte, es würde eine Collision geben. Er sei auf Deck gelaufen und habe beide Schiffe in einander und dann wieder frei kommen sehen. Während er auf Deck sich befand, sei Niemand bei der Maschine gewesen; er sei später wieder hinunter gegangen und habe die Maschine drei Minuten vorwärts, dann rückwärts arbeiten lassen. Der zweite Maschinist Shaw sagt aus, bei der Collision geschlafen zu haben, dann auf Deck gelaufen zu sein und gefolgt zu haben, die Boote fertig zu machen. Er habe wirres Geschrei gehört, aber nichts gesehen. Die vier nächsten Zeugen, ein Matrose und drei Heizer, wissen nichts erhebliches auszusagen, werden beidigt und entlassen.

Die Aussagen einiger Passagiere des „Sultan“ werden sodann verlesen. Dieselben hörten Hüßerufe von der „Cimbria“, einer sah die „Cimbria“ auf die Seite fallen und verschwinden. Die Boote des „Sultan“ waren etwa eine halbe Stunde nach der Collision fertig. Einer der Passagiere hörte einmal eine Signalpfeife der „Cimbria“. Capitän Cutill, wieder aufgerufen, giebt zu, einmal von der „Cimbria“ Blauschnee gesehen zu haben. Niemand von seiner Mannschaft oder von den Passagieren habe den Vorschlag gemacht, die Boote auszufegen; er selber habe den Obersteuermann gefragt, ob er der Meinung sei, die Boote abzufegen, und habe die Antwort erhalten, wohin? Damit war das Zeugenverhör der englischen Zeugen beendet. Der Vorsitzende begann sodann die Verlesung der Aussagen verschiedener Mannschaften von der „Cimbria“. Danach fuhr die „Cimbria“ bis 1 1/2 Uhr mit voller Kraft; dann wurde das Wetter neblig, die Maschine auf halbe Kraft und um 1 Uhr 55 Minuten auf langsamgesetzt und bestimmt constatirt, daß die Positionslampen hell brannten und daß sehr häufig, kurz vor der Collision sogar fast unaufhörlich, mit der Dampfpeife Nebelsignale gegeben wurden. Gegen 2 Uhr wurde über Backbord voraus die Dampfpeife eines anderen Dampfers gehört, worauf das Steuerbord der „Cimbria“ hart backbord beordert wurde, welchem Commando das Schiff rasch gehorchte und von West zu Nordwest abfiel. Dann sah man das grüne und das Topplicht des andern Dampfers, der gleich darauf in die „Cimbria“ hineinkam. Vorher war die Maschine der „Cimbria“ gestoppt. Der wachhabende Offizier Carlowa befahl,

die Boote klar zu machen. Die zur Verlesung gebrachten Aussagen der Passagiere wiederholen im übrigen bekannte Thatfachen.

Der Reichscommissar beantragt hiernächst: 1. Zum Dienstag einen der Directoren der Packfahrt-Gesellschaft vorzuladen, um denselben als Zeugen zu vernehmen; 2. durch Taucher untersuchen zu lassen, ob die Schotten und verschiedenen Compartements der „Cimbria“ zur Zeit der Collision geschlossen waren. Das Seeamt zog sich zur Verathung zurück und verkündigte der Präsident nach dem Wiedereintritt den Beschluß, daß der Bureauchef Neme und der Inspector Pann zur Vernehmung auf Dienstag vorzuladen seien und ferner, daß das Seeamt mit dem zweiten Antrage einverstanden sei. Der Reichscommissar übernimmt jedoch die Einleitung der nötigen Schritte durch Ersuchen an das Reichsfinanzleramt. Fortsetzung der Verhandlung Dienstag Vormittag 11 Uhr.

Ueber den entsetzlichen Muttermord

in Bremen ist am Sonnabend der Richterpruch gefällt worden. Aus den Verhandlungen tragen wir nachstehend das Wichtigste über die schaurige That nach:

Am Gröplingerbeich wurde am 9. Juni v. J., Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr in dem ersten Stock des Hauses Nr. 30 die bejahrte Ehefrau des Arbeiters Hermann Köster in ihrer Schlafstube entsetzt und schrecklich zerfleischt vor ihrem Bette gefunden. Gesicht und Kopf waren von Wunden fast unkenntlich, und auch an anderen Körpertheilen der alten Frau zahlreiche Wunden beigebracht. In der Blutlache neben der Ermordeten lagen ein Beil und ein Messer, die Werkzeuge, mit denen der Mord vollbracht worden war. Der auf dem Boden stehende Koffer der Ermordeten war durchwühlt und mehrere Sparcassenbücher über insgesamt 1560 Mk. Einlage beraubt. Dieselben fanden sich jedoch in der im Wohnzimmer befindlichen Commode des Eheemanns Köster wieder vor. Die Angeklagte, welche am Tage der That mit berechneter Bosheit ihren Vater des Mordes verdächtigte und unter Flehen und Hänierungen angefleht der Leiche den Himmel beschworen hatte, den Thäter zu offenbaren und ihre Unschuld an den Tag zu bringen, legte schon am folgenden Morgen nach einer durchwachten Nacht im Detentionshause ein volles Geständniß ihrer Schuld ab. Aus ihrer Vernehmung und den Zeugenaussagen geht hervor, daß die Ehefrau Köster eine überaus geizige Person war, die Familie von dem kaum ausreißenden Erbn ihres Mannes kärglich ernährte, dagegen das von ihr selbst erarbeitete Geld sorgsam zusammensparte und ohne Vorwissen der Ihrigen bei der Sparcasse belegte. Ihre beiden in der körperlichen Entwicklung zurückgebliebenen Töchter hielt sie in rauher Weise zur Arbeit und zum Sparen an. Ein herzliches Verhältnis zwischen ihr und den Kindern bestand nicht. Ihre Ersparnisse barg sie in dem vorhin erwähnten Koffer auf dem Boden, dessen Schlüssel sie sorgsam hütete; keiner ihrer Angehörigen hatte eine Ahnung von den Schätzen, die sich in dem Koffer befanden, nur die älteste Tochter sollte im vorigen Frühjahr zu ihrem und der Mutter Verberben Kenntniß davon erhalten. Um jene Zeit erkrankte Frau Köster nämlich an Gelenkrheumatismus, so daß sie bald das Bett nicht mehr verlassen konnte und den Angehörigen schien ihr Tod in naher Aussicht zu stehen. Trotzdem hütete sie sorgsam ihren Kofferschlüssel, er hing an einem Bande hinter ihr am Bettposten; wer ihn erlangen wollte, mußte über den Kopf der nur selten fest schlafenden Frau hinweggehen. Marie Köster, welche nach ihrer Confirmation eine Zeit lang gedient, dann aber das Nähen erlernt hatte, war die Pflegerin der tranken Mutter. Sie erhielt in dieser Zeit Kunde von dem Gelde der Mutter, indem sie entweder, wie sie angiebt, für dieselbe Wäsche aus dem Koffer holen mußte, oder indem sie aus Neugier sich heimlich den Schlüssel verschaffte. Sie muß den Koffer stets eilig durchsucht haben, denn sie fand nur die Sparcassenbücher, während ein kleinerer Beutel mit 140 Mk. in Gold ihrer Aufmerksamkeit entging. Nun erwachte in ihr die Habgier. Da die Mutter nach ihrer Ueberzeugung dem nahen Tode entgegenging, Niemand sonst von dem Vorhandensein des Geldes wußte, was lag näher, als daß sie sich bereits als Eigenthümerin all dieser Schätze — für ihre Verhältnisse ein bedeutendes Capital — betrachtete und der Veruchung nicht widerstehen konnte, heimlich auf eins der Bücher im April 75 Mk. und im Mai 25 Mk. zu erheben. Für das Geld kaufte sie Möbeln und richtete damit außerhalb des Hauses ein gemiethetes Zimmer ein, in der Voraussetzung, daß die Mutter bald sterben werde und sie dann eine Wohnung habe, da sie mit ihrem Vater nicht im Einvernehmen stand. Bekannten gegenüber, die sich über diesen Luxus der mit Wosen Nätherin wunderten, log sie vor, ein bejahrtes frommes Fräulein trete mit seinen Mitteln für sie ein.

Ihre habgierigen Pläne sollten jedoch gestört werden, denn plötzlich gegen alles Vermuthen trat eine Besserung in dem Befinden der Mutter ein. Die alte Frau erhob sich langsam in der Stube und bald auch in den übrigen Wohnräumen. Nichts lag näher, als daß sie demnächst auch auf den Boden steigen und nach ihren Schätzen sehen werde, sie mußte dann das Manco entdecken, sie würde die Diebin für immer aus dem Hause jagen und von der Erbschaft ausschließen, ja bei der harten Gesinnung der Mutter war sogar zu vermuthen, daß sie die Diebin dem Gerichte denunciren werde. Mit Schrecken dachte die Tochter an den Augenblick der Entdeckung; noch schmerzlicher erschien ihr der Verlust des schönen Geldes, das sie schon als ihr Eigenthum betrachtet hatte. Diese Gedanken reisten bei ihr den Entschluß zur Verrätherung der Mutter, und als diese wieder über vermehrte Schmerzen klagte, erschien Marie Köster am 6. Juni abermals als Pflegerin im elterlichen Hause. Geständigermäßen ließen ihr jetzt Furcht und Mordgedanken keine Ruhe mehr. Anfangs dachte sie an Eistmord oder sie wollte einen Selbstmord der Mutter fingiren, schließlich aber reifte in ihr der Plan, der auch ausgeführt wurde: Ermordung durch rohe Gewalt und Ablenkung des Verdachts auf den eignen Vater. Bei ihrem zarten Körperbau, ihrem sanftmüthigen Ausdruck, bei ihrer hervorragenden Verstellungskunst und geheuchelten Frömmigkeit — sie hielt sich zu den Methodisten und pflegte keinen Gottesdienst zu versäumen — würde, so redete sie sich ein, auf sie niemals Verdacht fallen, zumal sie demselben planmäßig eine andere Richtung zu geben wußte.

Als der günstige Augenblick gekommen und Niemand außer ihr und ihrem Opfer im Hause war, versetzte sie mit dem Beil der schlummernden Mutter einen tödtlichen Hieb über die Schläfe, und als das Opfer mit einem Schrei des Entsetzens aus dem Bette stürzte, wurde es durch zahllose Hiebe durch das Gesicht und später durch Messerstücke derart zerfleischt, daß der leblose Körper mehr als vierzig Wunden aufwies. Dann reinigte sich die Mörderin, welche inzwischen die Sparcassenbücher schon in die Commode des Vaters gelegt hatte, und verließ dann mit heiterer Miene das Haus. Bei verschiedenen Nachbarn sprach sie vor, erzählte, daß es der Mutter besser gehe und daß sie derselben Schuhe besorgen und andere Aufträge ausführen solle, was sie auch wirklich that. Nach einer guten halben Stunde, gegen 12 Uhr Mittags, kehrte sie in das Haus zurück, aus dem sie gleich darauf mit Gerberden der Verzweiflung und dem Ausrufe des Schredens wieder hervorstürzte. Athemlos kam sie ins Nachbarhaus und erzählte, daß in ihrer Abwesenheit ihre Mutter ermordet sei. Anscheinend halb ohnmächtig auf dem Sopha sitzend, verdächtigte sie ihren Vater, der trunfkäufig sei, viel Geld für Spirituosen gebraucht und sich stets mit der Mutter gezankt und geschlagen habe, jetzt aber beabsichtige, deren Ersparnisse durch eine Mordthat an sich zu reißen. Sie warf sich auf die Knie und beschwor Gott, daß er den Schuldigen ermitteln möge. Als an ihrem Kleidtragen ein Blutstropfen entdeckt wurde, zerkrachte sie sich unter Weinen und Hänierungen heimlich die Hand blutig, um den Ursprung dieses verdächtigen Flecks zu erklären. — Ihr Vater, der sofort von der Arbeit geholt wurde, konnte ohne Mühe sein Alibi überzeugend nachweisen, so daß die furchtbare Verdächtigung der Tochter ihn nicht berührte. Am folgenden Morgen gestand die Marie Köster sodann die That ein. — Nach den Gutachten der Aerzte, sowie nach einem zweiten Gutachten des gesammten Gesundheitsraths ist die Angeklagte, welche monatelang genau beobachtet worden ist, geistig vollkommen zurechnungsfähig.

Bei den Verhandlungen zeigte die Angeklagte anscheinend aufrichtige Reue und erklärte, wenn sie die That ungeschehen machen könnte, so würde sie gern ihr Leben dafür hergeben. Klar und einfach erzählt sie die ganze schaurige That, wie wir sie bereits genauer geschildert haben. Am Sonnabend Morgen fand die Vernehmung der Sachverständigen Dr. Hogen, Dr. Focke, Dr. Kottmeier und Dr. Loose statt. Dieselben schilderten die Angeklagte als eine an hochgradiger Hysterie leidende Person, leiteten auch aus dieser Krankheit ihre Verstellungskunst und Heuchelei her, bejahten aber sämmtlich entschieden die Frage, daß die Angeklagte, als sie die That plante, ausführte und die Schuld von sich abzuwälzen suchte, geistig vollständig zurechnungsfähig gewesen sei, also die Mordthat mit vollster Ueberlegung ausgeführt habe. Die Umstände, welche auf eine verminderte Zurechnungsfähigkeit schließen lassen könnten, fallen, wie das Gericht erkannte, nicht unter die Beurtheilung der Geschworenen, dieselben können nur für die Entscheidung des Senats über die event. Umwandlung der Todesstrafe von Wichtigkeit sein. Gegen 1 Uhr begannen die Plaidoyers. Staatsanwalt Rapp führte unter Hervorhebung aller bereits mitgetheilten Momente der Beweisaufnahme aus, daß die Schuldfrage zu bejahen sein werde. Es ist nur die eine Frage wegen Mordes gestellt worden; die vom Vertheidiger Dr. Heumann gestellte Frage, ob die Angeklagte sich zur Zeit der That in einem Zustande befunden habe, der ihre freie Willensstimmung ausschloß, wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Nach der eingehenden Ausführung der Staatsanwaltschaft ergriff der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Heumann das Wort und suchte nachzuweisen, daß die That planlos und ohne ausreichende Motive begangen sei, die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten daher fraglich erscheine und ertheilte der Präsident den Geschworenen die Rechtsbelehrung. Nach kaum dreiviertelstündiger Berathung sprachen dieselben durch ihren Obmann Mörsberger die Angeklagte des Mordes schuldig, betonten aber gleichzeitig, daß sie die Verurtheilte der Gnade des Senats empfehlen wollten. Der Staatsanwalt beantragte sodann nach § 211 des Strafgesetzbuchs die Todesstrafe. Marie Köster erklärte auf die Frage des Vorsitzers, ob sie noch etwas zu bemerken habe, ruhig und mit fester Stimme: „Meine Herren! Es wird mich freuen, wenn jetzt mein Wunsch, zu sterben, erfüllt wird; es giebt ja keinen andern Weg für mich, meine furchtbar schwere Schuld zu sühnen.“ Der Gerichtshof fällt sodann das Todesurtheil. Die Angeklagte verhielt sich bis zu ihrer Abführung ruhig und gefaßt.

Verurtheiltes.

— Ein allerliebster Scherzwort wird dem „M. B.“ aus München berichtet. Ein bairischer Soldat, erst kürzlich eingekleidet, so ein rechter Tölpel vom Lande, wird vom Unteroffizier gefragt, warum denn früher auf den Helmen unter der Krone ein M gestanden hätte, wo jetzt ein L sich befände. „Weiß früher a Maß geben hat und jetzt a Liter“ lautete die jedenfalls originelle Auffassung des uniformirten Gebirgsbewohners.

— Städte, die keine Gemeindesteuer zahlen, sind so selten geworden, daß sie als Merkwürdigkeit in die Zeitung kommen. Zu diesen Städten gehört Weigenburg bei Eichstädt. Aus Dankbarkeit haben die Bürger dort das Schulgeld aufgehoben.

Wilhelmshaven, 12. Febr. Courverricht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kassale Wilhelmshaven).		gekauft	verkauft
4 pSt.	Deutsche Reichsanleihe	101 45 %	102 00 %
4	Oldenb. Consofs	101 00	102 00
	Sätze à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4	Jeverische Anleihe	99 75	„
4	Oldenburger Stadt Anleihe	99 75	100 75
4	Barelser Anleihe	99 75	100 75
4	Cutin Lübecker Prior. Obligat.	100 00	101 00
4	Landchaftl. Central-Pfandbr.	100 95	101 50
3	Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	—	—
4	Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. u. 300 M. i. Vert. 1/2 % höher.	101 40	101 95
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103 40	„
4 1/2	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100 00	„ 99
4	Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	„ 99
4 1/2	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101 45	102 00
4	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96 60	97 15
5	Borussia Priorit.	100 50	101 50
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168 75	159 55
	„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20 40	20 50
	„ „ Newyork „ 1 Doll.	4 17	4 23
	„ Wechsel unter 100 Pfdst. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.		

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven an:

- 1) 150000 kg Gießerei-Roh Eisen gewöhnlicher Qualität
- oder
- 150000 kg altem Gußeisen,
- 2) 8000 kg Zinn in Blöcken,
- 3) 10000 kg Zinn in Platten,
- 4) 20000 kg Zinn in Platten zur Kessel-Conser-

virung, soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 23. d. M., Vorm. 11³/₄ Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Bedingungen liegen in der diesseitigen Registratur zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einfindung von Mt. 1,50 von der Registratur schriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 9. Febr. 1883.

Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der jährige Bedarf an Schreib- und Zeichen-Materialien, mit Ausnahme des Schreibpapiers, für die hiesige Kaiserliche Werft, sowie für sämtliche hiesige Marinebehörden soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift:

"Angebot auf Schreib- und Zeichen-Materialien"

bis zu dem auf

Donnerstag, den 1. März d. J., Vorm. 11³/₄ Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Abtheilung anberaumten Termine hierher einzureichen. Die Bedingungen nebst den ungefähren Bedarfsangaben liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einfindung von Mt. 1,50 schriftlich von unserer Registratur bezogen werden.

Auf die sorgfältige Beachtung des § 25 der besonderen Bedingungen wird noch ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Wilhelmshaven, 8. Febr. 1883.

Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Unterhaltungsarbeiten für das Etatsjahr 1883/84, und zwar:

- a. Zimmer- und Tischlerarbeiten,
- b. Schlosser- u. Schmiede "
- c. Anstreicher "
- d. Dachdecker "
- e. Ofenheizer "
- f. Klempner "
- g. Glaser "
- h. Asphalt "
- i. Steinsetzer "
- und
- k. die Befestigung von Handwerkeren, sollen im öffentlichen Verfahren zum Verdingung gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Sonnabend, den 17. Febr. d. J., Nachm. 5¹/₂ Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

Zimmer- und Tischlerarbeiten etc. portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mt. für den Bogen von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 10. Febr. 1883.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Ein anständiger junger Mann kann Logis erhalten. Elsf., Marktstr. 17.

Bekanntmachung.

Es können sofort **30,000 M.** Gelder der städtischen Sparkasse be-
legt werden. Anträge sind hier zu stellen.

Wilhelmshaven, 10. Febr. 1883.

Der Magistrat.

Höhere Töcherschule.

Am Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 2-4 Uhr, findet die Aufnahme von Schülerinnen im Konferenzzimmer der höheren Töcherschule statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schülerinnen dieser Anstalt durch Verfügung des Königl. Consistoriums von der Zahlung des Schulgeldes für die Volksschule befreit sind.

Der Vorstand

für die höhere Töcherschule. Landverpachtung.

Am 18. d. Mts. Nachmittags 3¹/₂ Uhr soll das zwischen der Markt- und Börsenstraße belegene Anton Müller'sche Gartenland zum Gemüsebau meistbietend verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich zum Termin in Hübners Restauration in Elsf. einfinden.

H. Rath.

NB. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ueber-
wegung des Ackers streng verboten ist.

D. D.

Für Klempner.

Meine erst vor drei Monaten angekauften Maschinen neuerer Construction, als Rund-, Börsel- und Wulstmaschine und Kreisheere, sowie sämtliches Klempnerwerkzeug gebe wegen Aufgabe des Geschäfts einzeln oder im Ganzen billig ab.

A. Doodt, Klempner, Barel.

Künstliche Bühne.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 12, Nachm. von 2-6 Uhr.
Zu allen zahnärztlichen Operationen halte ich mich empfohlen.

A. Kramer, Zahntechniker, Wilhelmshaven; Röniastr. 53, 1 Tr.

Billig!

Ein Mineralwasser-Apparat, doppelter Construction, zu 30 Fl. iche Füllung, von Oscar Kropff u. Comp. in Nordhauzen, im 1 Jahr neu, ist für 400 Mark zu verkaufen bei

F. G. Borgstede & Co. Brafe a. d. Weier.

Erbsen u. Bohnensträucher

empfehle zu billigen Preisen.

M. Hancke, Handelsgärtner, Didenburgstraße 16

Dampf-Caffee

(Java) per Pfund 1,20 Mark.

L. Guling, Rothsch. Schloß.

Ulmer Dombau-Loose.

Ziehung 19./21. Febr. 1883. Geldgew. 75 000 Mt. etc., baar od. Abzug. Nur Original-Loose werden incl. fcc. Zusendg. von Loose n. amtl. Gew.-Liste gegen Einfindung von Mt. 4. Der Hauptcoll. **A. J. Vottgießer, Köln.**

Trunksucht

so gar im höchsten Stadium, befreit sich mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. und Spezialist für Trunksuchtsleidende **Th. Konetzky, Berlin, Invalidenstr. 141.** Atteste, deren Richtigkeit von Kgl. Amtsgerichten und Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Alle diejenigen, welche mir noch aus früheren Jahren Zahlung zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, bis zum 18. d. M. zu zahlen, widrigenfalls ich sofort zur Klage schreite. **Ad. Rüg'er.**

H. F. Christiansen, Wäsche-Lieferant aus Kiel
wohnt am 14. und 15. Februar in Hempel's Hôtel.

Zu dem am 17. Februar Abends 8 Uhr in Burg Hohenzollern stattfindenden
Abtanz-Ball
lade alle Freunde und Bekannte, sowie meine früheren Schüler hiermit ergebenst ein.

H. v. d. Hey.

Montag, den 19. Februar 1883:
Der große öffentliche
Masken-Ball.

Zur Ausführung gelangen verschiedene Uebertragungen. Entree für maskierte Herren 1 Mark, für Damen 50 Pf., für Zuschauer 50 Pf. Die Zuschauer können nach der Demaskierung am Ball theilnehmen. Anfang 8 Uhr.

Lothringen, Joh. Raschke.
NB. Masken-Anzüge sind in reicher Auswahl in der Garderobe vorräthig.

Empfehle mein großes Lager in **Tuchen und Buckskins** zur Anfertigung von
Herren-Garderoben.

Für tadelloses Sigen wird garantiert und sind die Preise billigt gestellt.

Heinrich Wilke, Herren-Garderobe-Geschäft.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmenschilder.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira und Cherry** pure, a Fl. 1,50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; **Berschnittener Arrac und Rum** a Fl. 1 M.; **puren Arrac und Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von Arrac und Rum, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt
C. J. Arnoldt, Wilh. lms haben und Belfort.

Huste-Nicht
Nur echt mit nachstehender Schutzmarke!
Die durch zahlreiche Dank-schreiben **anerkannt bewährtesten** und **besten** diätetischen Genussmittel bei **Husten, Reuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfach. Catarrh, bis zur Lungen-schwindsucht.** — Wir machen darauf **aufmerksam!** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein amtliches Dank-schreiben der Hauptverwaltung **des rothen Kreuzes** in St. Petersburg.
*) **Extract a Flasche 1 Mt., 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pf.**
Zu haben in Wilhelmshaven bei **S. Schimmelpennig.**

Heute Nachmittag komme mit einer Ladung
Oberländischer Ochsen
und stelle dieselben in Burg Hohenzollern auf, wozu ich Käufer einlade.
Grabenst L. Meier aus Bremen.

Lehrling gesucht.
Für meine Special-Wäsche-fabrik, verbunden mit Selbstfabrikation, suche ich zu Ostern unter äusserst günstigen Bedingungen einen gewandten Lehrling. Persönliche Anmeldungen nehme ich bei meiner Anwesenheit in **Hempel's Hotel** am 13., 14. und 15. Februar entgegen.
H. F. Christiansen a. Kiel.

Decimalwaage, ganz neu, hat billig zu verkaufen
Ad. Rüg'er, Belfort.

Zwei junge Leute können auf sofort oder später gutes Logis erhalten.
Bismarckstr. a. P. Nr. 22, 1 Tr.

Ein anständiger junger Mann kann Logis erhalten.
Pieczka, Ostfriesenstr. 22, Mittelbau.

Zwei junge Leute können Logis erhalten.
Wwe. Lader, Sielstr. 5.

Gesucht sofort ein Mädchen für die Vormittagsstunden.
Mantuffelstr. 8, p. I.

Bürger-Verein Wilhelmshaven.

IV. Bezirk, Donnerstag, den 15. Februar

Abends 8 Uhr im Bahnhofs-Restaurant des **Herrn Meents: Ordentliche Versammlung.**

Tagesordnung: 1) Drainage des neuen Friedhofes. — 2) Wie läßt sich der Verunreinigung der Wassergräben in und hinter Elsf. vorbeugen? — 3) Verschiedenes. — 4) Aufnahme neuer Mitglieder.
Zu zahlreichen Besuch laßt ein
Der Vorstand.

Gebatener Brat-Kartoffel-Verein!

Nachdem sich leider herausgestellt, daß sich in die gebratenen Brat-Kartoffeln der gebratene Colorado-Käfer durch Verschleppung eingenistet hat, wird die nächste Sitzung bis auf Weiteres vertagt.

Diejenigen, welche Aufnahme in den gebr. Br.-Kart.-Ver. wünschen, werden hiermit warnend benachrichtigt, daß die beauftragte Commission jegliche Einschleppung eines Käfers verhindern muß.
Der Vorstand.

Gesucht

ein ordentliches Dienstmädchen zum sofortigen Antritt.
Schramm's Bier-Consent.

Zu verkaufen

eine Ziege. **Scharbeich, Wodrich.**

Zu vermieten

eine möbl. Stube an 2 anständige junge Leute. Elsf., Marktstr. 18.

Ein anständiger junger Mann kann Logis erhalten bei **Wwe. Fröding, Marktstr. 33.**

40 Stück Petroleumfackeln

habe ich im Auftrag billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Dr. Oelfers'sch Acetidur Drops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos befreit; à Flacon 1 Mt. bei **Joh. Focken.**

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Der H. Barbier.
Geburts-Anzeige.
Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hierdurch an
Blende und Frau, Wilhelmshaven, 13. Febr. 1883.

Todes-Anzeige.

Sonntag, Abends 9¹/₂ Uhr, endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meines lieben Mannes und treuherzigen Vaters, des **Maurers Heinrich Mertens,** im 66. Lebensjahre, um stille Theilnahme bittet
Leonore Mertens, geb. Campen, Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Februar Nachmittags 3 Uhr vom städtischen Krankenhaus aus statt.